

selbständigen Einzelfamilien ist, ebenso wie der niedere Jägernomadismus, eine der einfachsten Einrichtungen ihrer Art. Überraschend reichhaltig aber erscheint das Geistesleben dieser Träger einer der alttümlichsten Kulturformen ausgebildet. Ihr religiöses und sittliches Bewußtsein ist deutlich ausgeprägt, sie besitzen eigene Vorstellungen von der menschlichen Seele, vom Werden und Ausgestalten der sichtbaren Welt und endlich huldigen sie besonderen Totengebräuchen. Aus einem umfangreichen Mythenschatz schöpfen sie die anregendste Unterhaltung an langen Winterabenden und verstehen es großartig, die Naturkräfte und Naturdinge, wie Berge und Flüsse, Tiere und Gestirne, ja sogar Winde und Schneeflocken zu personifizieren und als ihre Ahnen zu verehren. Das Medizinmannwesen hat einen bedeutenden, fast unheimlichen Einfluß erreicht und zu den merkwürdigsten Kindern feuerländischer Phantasie gehören die sogenannten Geister der geheimen Männerzeremonien, in der Tat maskierte Männer, die hauptsächlich den weiblichen Bevölkerungsteil einschüchtern und in Botmäßigkeit erhalten müssen. Zum ersten Male kann jetzt diese sonderbare Einrichtung, die bei meinem Dabeisein sieben Wochen andauerte, in erschöpfender Ausführlichkeit beschrieben und durch viele Bilder ergänzt werden. Auffälligerweise ist die im Winter 1923 abgehaltene Zeremonie wirklich die letzte gewesen, die von Selk'nam veranstaltet wurde: denn wenige Monate nach Abschluß derselben hat eine Epidemie die besten Kenner der alten Stammessitten hinweggerafft und seitdem haben sich die Leute mittleren und jüngeren Alters zu jener geheimnisvollen Feier nicht mehr zusammengefunden. Die wenigen hier genannten Einzelheiten legen immerhin ein lautes Zeugnis für die geistige Befähigung der bisher so ungenügend bekannten feuerländischen Eingeborenen ab. Ihr gesamtes Kulturbild aber erscheint heute noch als ein unverfälschter Überrest aus der Menschheit frühesten Tagen, obwohl auch er im nächsten Jahrzehnt für immer verschwinden wird.

Volkstum und Rasse in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Von Bruno Dietrich.

Mit 4 Kartenskizzen.

Volkstum und Rasse sind zwei Probleme, die in den Vereinigten Staaten eng miteinander verknüpft sind.

Das Volkstum ist nur zu verstehen, wenn zuvor die Rassenfrage in ihrer Bedeutung für dieses erörtert wird, und auch dann

stehen wir nicht vor etwas in sich Vollenstem, Fertigen. Das Wort Amerikaner — bezogen auf die U. S. A. — darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Amerikanertum noch im Werden ist. Ihm haftet etwas an vom Wesen der Skyline der Städte, mit ihrem gewaltigen Auf und Ab, etwas vom Veränderlichen und Unfertigen. Kurzum, so wie Amerika, so ist auch der Amerikaner noch „in the making“. — Das amerikanische Volk mit seinen 126 Millionen Menschen ist weder als neue Rasse noch als Mischrasse, sondern als Rassengemisch anzusehen. In bezug auf Rassenausgleich hat der chemische Prozeß des Ineinanderaufgehens zugunsten des physikalischen bloßen Aneinanderreihens, der Agglomeration, versagt.

Das älteste Rassenproblem, das der Ureinwohner, der Indianer, ist von den ersten sogenannten Kulturpionieren im blutigen Kampf um Neuland und später durch Schaffung von offiziellen Rückzugsflächen, den Indianerreservaten, gelöst worden. Die kaum 400.000 Indianer sind in ihrem geringen prozentuellen Anteil an der Gesamtbevölkerung keine Gefahr mehr. Im Gegenteil, in Monumenten und Bildern wird diesem Reststück rassenreinen, ursprünglichen Volkstums der Charakter von etwas Museenhaften und heute willig Anerkanntem gegeben.

Wesentlich anders und an sich den Keim künftiger Auseinandersetzungen tragend, liegen die Anteile der schwarzen und der gelben Rasse.

Zahlenmäßig sind beide grundverschieden, ihrer Tendenz nach aber sind sie mit dem gleichen Impuls der Rassenexpansion behaftet. Lediglich staatsrechtliche Zwangsmaßnahmen haben die einen mehr, die anderen weniger in Bann geschlagen. 10.3% der amerikanischen Bevölkerung sind fremdrassig — farbig.

Die Anteile der Rassen waren: (1920)

Weiß: 89.7%

Neger: 9.9%. (Davon reine Neger 84.1%, Mulatten 15.9%)

Gelbe: 0.17%. Davon Japaner 64%, Chinesen 36%)

Indianer: 0.23%.

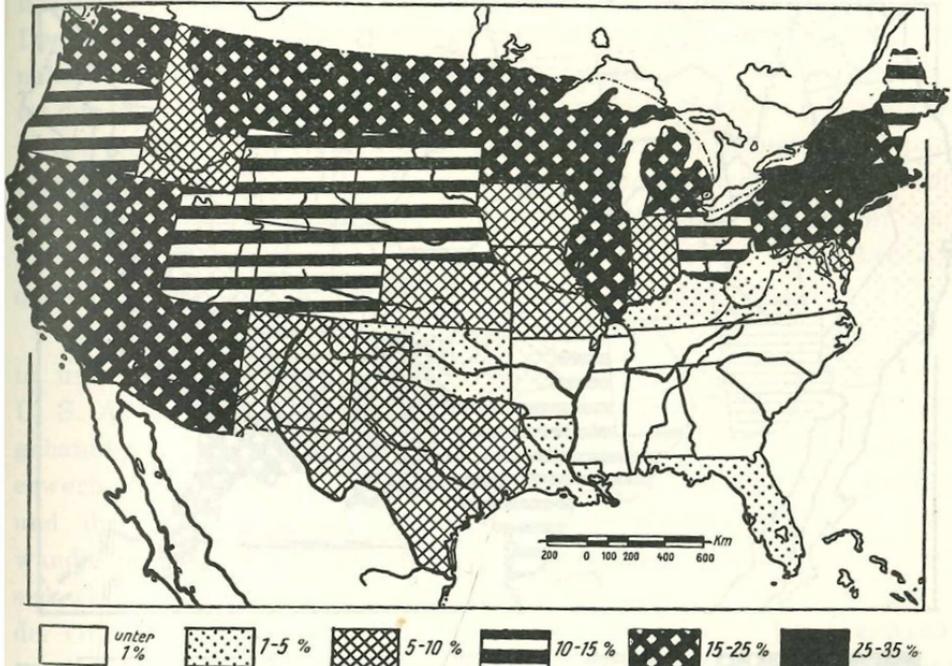
Der Anteil der Neger an der Gesamtbevölkerung ist seit dem Jahre 1860 schnell zurückgegangen. Das Verhältnis von Weiß zu Schwarz war:

	1860	1900	1920
Weiß	85.6%	87.9%	89.7%
Neger	14.1%	11.6%	9.9%

Mit fast 10% der Bevölkerung sind die Neger vom Standpunkt der Amerikaner gesehen: die schwarze Gefahr.

Das ursprüngliche Sklaventum hatte die Neger als Arbeitsmenschen in den Baumwollplantagen zusammengefaßt. „Cotton belt“ und „black belt“ war ein Begriff geworden. Die Aufhebung der Sklaverei brachte nominell die Freiheit. Neben dem Arbeiter erstand der Negerpächter und der Negerfarmer, d. h. der Besitzer. Dazu kam die starke Nativität der Negerbevölkerung aller Grade, namentlich in jenen Staaten der Golfregion, deren Negeranteil 30 und mehr Prozent beträgt. — Die lediglich förmelle, nur auf dem Papier stehende Gleichberechtigung als Bürger ließ diesen gewaltigen Komplex schwarzer Menschen,

Fremdgeborene Weiße in USA in % der Gesamtbevölkerung (1920)



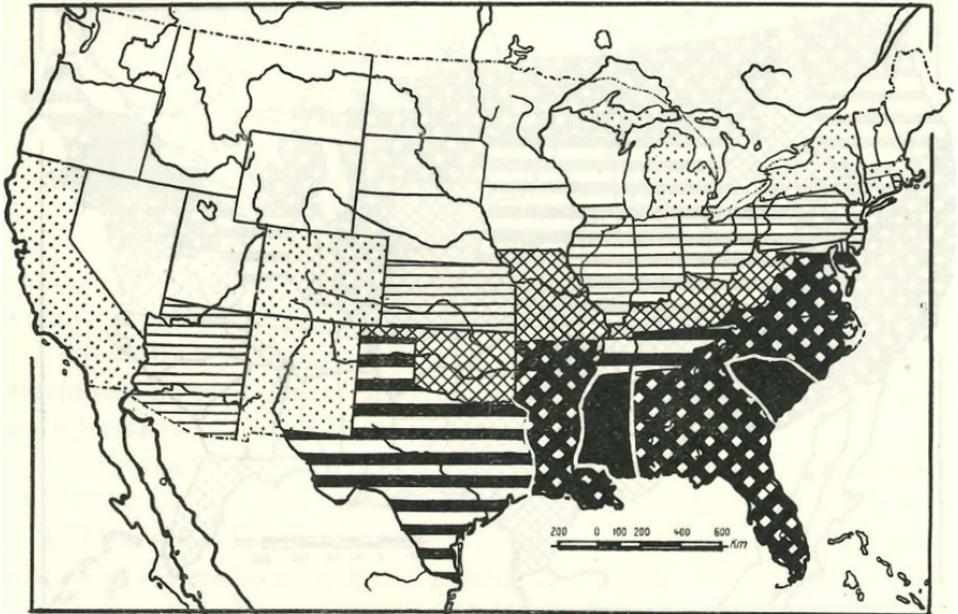
gehemmt durch die sogenannte schwarz-weiße Grenzlinie der Südstaaten gegen die Nordstaaten die Expansionskräfte aufspeichern.

Die Christianisierung und die Schulbildung bis hin zur Gründung einer eigenen Negeruniversität (Loyola Universität) in New Orleans taten ein Übriges, um den Bevölkerungsdruck nach Norden zu steigern. Zuerst vereinzelt, dann stärker und in der Zeit der Arbeiternot des Weltkrieges am stärksten löste sich die Spannung. Der Neger überschritt die unsichtbare Nordgrenze seines Wohnraumes. Die ursprüngliche Knechtschaftsstellung der Südneger klingt trotz aller papierener Freiheit heute noch nach. Sie ist in den sogenannten Negerstaaten am stärksten. Hier, wo oft zahlenmäßig der Neger überwiegt, wirkt sich das frühere spanisch-französische Aristokratentum noch in Staatsver-

fügungen aus. „For colored people only“ ist das äußere Zeichen dafür, daß es im Süden Menschen zweierlei Klassifikation gibt. Die Brücke zum Weg nach Norden ist für den Neger die Bundeshauptstadt Washington D. C. gewesen. Das Wahrzeichen der Demokratie, das Kapitol, und die roten Ziegelbauten der Negerviertel liegen eng nebeneinander.

Jenseits der Brücke über den Potomac liegt noch unfreies Negerland. Ich werde niemals jenes Erlebnis vergessen, das mir auf der Brücke über den Potomac beim Eintritt in den Staat Virginia die un-

Der Anteil der Neger in USA in % an der Gesamtbevölkerung (1920)



sichtbare Grenze zwischen Weiß und Schwarz deutlich machte. — Ich saß auf den hinteren Bänken der Straßenbahn, die nach Mt. Vernon fuhr. Am Ende der Brücke wurde ich nach vorn dirigiert, während die Neger sich automatisch auf die letzten Reihen zurückzogen. Gleiche Bürger — doch mit zweierlei Maß gemessen! Die Rassenabneigung der Weißen hemmte den Aufstieg der Einzelnen und begünstigte den Zusammenschluß der Neger in eigenen Stadtteilen. Haarlem in New York wurde der Typ der Negerviertel, die weißenverdrängend wirken. So wie der einzelne Neger durch den ihm eigentümlichen Rassengeruch auf die weißen Menschen abstoßend wirkt, so die Negergemeinschaften in den Nigger- oder Nigrotowns der großen Städte. Die

Rassenabneigung der Weißen gegen Schwarze stärkte das Rassenbewußtsein der Neger. Als äußeres Merkmal dafür ist der Rückgang im Prozentsatz der Mulatten und damit der Bereinigungsprozeß der Negerrassen anzusehen. Die breiten Massen der Neger mit ihrem bescheidenen Lebensstandard bemächtigten sich in erster Linie der einfachen Berufe und Arbeitsleistungen. Diesem Prozeß widersetzte sich der Weiße nicht. Erst in der jüngsten Zeit setzt im Zeichen der Arbeitslosigkeit eine rückläufige Bewegung ein, die auf den erbittertesten Widerstand der Neger stößt.

Die Expansion ist im wesentlichen nach den großen Städten der Küsten Neuenglands und dem Industriegebiet bis Chicago gerichtet. Der westliche Mittelwesten und der gebirgige Westen sind mit Ausnahme Kaliforniens bislang weniger bevorzugt worden. Allerdings gleitet der schwarze Strom heute auch schon am Fuße der Rocky Mountains in den Städten nach Norden. Das weiße Farmertum beengt die Expansion der Neger, die in der Hauptsache die Städte bevorzugen. So wohnen die Rassen nebeneinander. Die 10% Volksanteil der Neger und ihre große Nativität deuten zweifellos jenes künftige Geschehen an, das der Amerikaner als schwarze Gefahr bezeichnet.

So groß der gewaltige Bevölkerungsdruck der gelben Rasse ist und so bedrohlich er über den Pazifik weist, so hart ist er von den U. S. A. abgewiesen worden. Auch hier ist die Gefahr nur auf Zeit gebannt worden. Die Chinesen sind durch Gesetz von 1868 vom Landwerb und der Erwerbung der Bürgerschaft ausgeschlossen worden und ihre Zahl ist durch Beschränkung der Einwanderung auf Verwandte bis auf etwa 60.000 herabgedrückt worden. Die wenigen Chinesen wohnen mit den Japanern zusammen rassenrein in den Chinatowns der Großstädte. Mit Japan kam es erst im Jahre 1907 zu dem sogenannten kalifornischen Kompromiß, dem gentlemen agreement, in dem der japanische Einwandererstrom eingedämmt wurde. Auch hier dürfen nur Verwandte und nur in japanische Betriebe einwandern, ohne Bürgerrecht erlangen zu können. Es sind etwa 110.000.—. Auch das ist nur eine vorläufige Lösung, die allerdings den Strom der gelben Rasse nach der Insulinde und nach Australien abgeleitet hat. Heute besteht eine Ausschlußklausel in bezug auf die Erwerbung des Bürgerrechtes für Japaner, Chinesen und andere Angehörige der gelben Rasse. Doch schon gibt es Ausnahmen. Die Japaner von Hawaii stehen unter dem Einschränkungsgesetz vom 5. 2. 1917. — Auch sonst gibt es Ausnahmen, die fremdrassigen, farbigen Elementen den Weg in die U. S. A. öffnen. Es gibt keine zahlenmäßige Einschränkung der Einwanderung aus Mexiko, Cuba, Haiti, der Dominikanischen Republik und der Kanal-

zone. Auf legalem, oder wie oft an der mexikanischen Grenze auf illegalem Wege strömt langsam farbiges Volkselement ins Land hinein. Die Mexikaner werden später einmal die Ursache für die Aufrollung eines neuen Rassenproblems in den Trockenstaaten des Westens und Südwestens werden.

So ist das Rassenproblem, soweit es farbige Volksteile angeht, im Sinne der Rassenbereinigung, der Rassenabneigung und damit der bloßen Agglomeration zu verstehen. Die Bewegungs- und Verschiebungstendenzen sind deutlich. Die Mitte und der Osten bis hin zum Seengebiet sind die Räume, in die sich die Neger verschieben. Der kalifornische Westen hat die gelbe Gefahr gebannt; der Südwesten ist sich der mexikanischen Invasion noch nicht recht bewußt geworden.

Das Volkstum.

Etwa 90% der Bevölkerung der U.S.A. sind Weiße. Sie sind die eigentlichen Träger des Volkstums. Die Keimzellen dazu sind verschieden. Von Osten, von Europa her, kamen die Kolonisten auf zwei Schiffen. Die *Mayflower* brachte im Jahre 1620 puritanische Familien englischer Herkunft, die *Concord* brachte im Jahre 1683 niederrheinische Bauern. Am St. Lorenz aufwärts kamen Franzosen als Franko-Canadier ins Seengebiet; am Mississippi wurzelte spanisch-französisches Volkstum, ebenso auf dem Wege von Mexiko her in Etappen bis San Franzisco. Das englisch-puritanische Volkstum wuchs flächenhaft und bildete jene Staatengruppe Neuenglands im Nordosten der U. S. A., von der aus, alles andere überwuchernd, der Staatsraum bis zu seinen heutigen Grenzen wuchs. Mancherlei Hemmungen durch nichtenglisches Volkstum, wie durch die *Pennsylvania Dutch*, die deutschen *Wisconsinbauern* und durch das romanische Element im unteren Mississippiland der *Coastal Plain* sind bis heute geblieben; aber es ist überall sterbendes Volkstum, denn mit der Einheitsflagge der 48 Sterne kam die erste Zusammenfassung durch die *Einheitssprache*. Es war somit ein formales Bindemittel geschaffen, aber keine Durchdringung mit anglikanischem Geist.

Die Ostwestbewegung der Landnahme brachte immer neue Ströme von Osten, besonders aus Europa. Die Gesamtzahl der weißen Einwanderer und der von ausländischen Eltern stammenden Einwohner dürfte 36—40 Millionen betragen. Heute sind fast ein Zehntel der Farmer im Ausland geboren, 65% der Arbeiter in der Industrie sind Eingewanderte. — Somit ergibt sich als erste Differenzierung der

weißen Bevölkerung eine solche in „im Lande Geborene“ und „Fremdgeborene“.

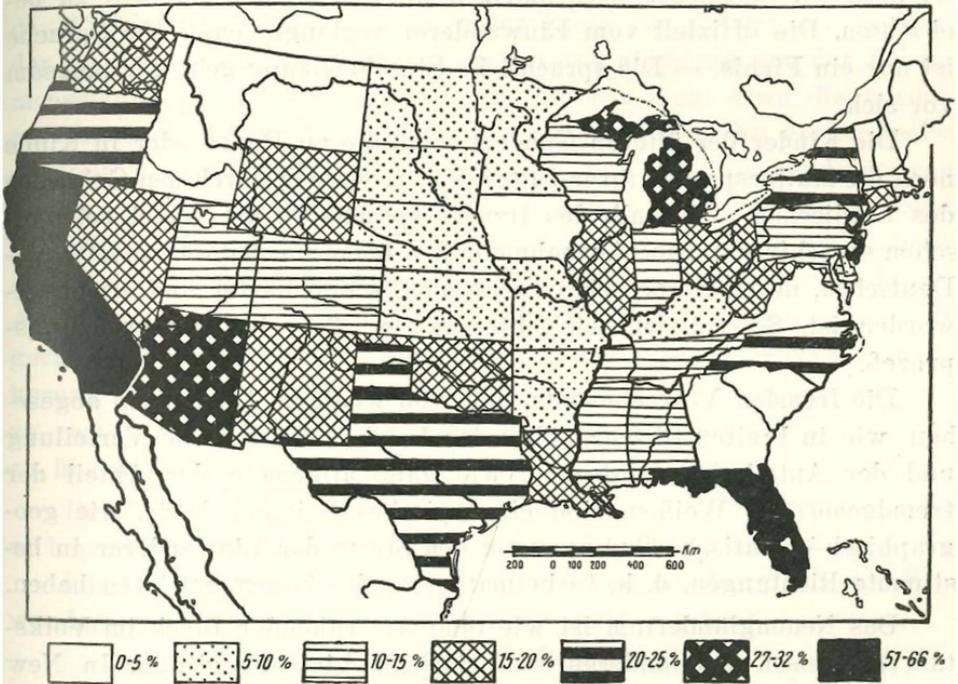
Die Bevölkerungsstruktur der Weißen nach Herkunft der Eltern.

Weißer (im Lande geboren)	76.7%	} 89.7%
Weißer (fremdgeboren)	13.0%	

Von dem im Lande Geborenen waren nach dem Zensus von 1920:

von eingeborenen Eltern	55.2%,
von fremden Eltern	21.5%.

Bevölkerungsbewegung in USA vom 1. 4. 1920 bis 1. 4. 1930.



Die Zunahme von 120 auf 126 Millionen in der Zeit von 1920 bis 1930 hat an diesen Verhältniszahlen kaum etwas geändert.

Alle diese Menschen treten dem Fremden als Amerikaner gegenüber und doch zeigt jeder Gang durch irgend eine Stadt, besonders aber durch New York, eine bunte Mannigfaltigkeit der Physiognomie der Bewohner. Daran kann weder die einheitliche Sprache noch die genormte Kleidung oder Kopfbedeckung etwas ändern. Das Ganze ist ein Völkergemisch im wesentlichen europäischer Herkunft. Von dem „melting pot“, dem Schmelztopf, in dem alles Fremde ins Amerikaner-

tum umgeschmolzen wird, ist vom Standpunkt der Volksherkunft trotz Israel Zangwil keine Rede. Man braucht nicht gerade den Weltkrieg zu zitiieren, um an das vorhandene oder wiedererwachende Nationalbewußtsein der aus Europa stammenden Bürger zu denken. Jedes große Fest dokumentiert die Buntheit der Volkszusammensetzung. Am Jahrestag der Iren ziehen unter der Fahne Irlands Hunderttausende durch die Straßen. Oder — bei der Feier der fünfundsiebzigsten Wiederkehr (diamond jubilee), der Aufnahme Kaliforniens in die U. S. A. — sah ich in San Franzisko Aufmärsche nach Rassen und Nationen gesondert. — Unter der Oberfläche schlummern überall die alten Nationalitäten.

Wenn somit der schnell arbeitende melting pot abzulehnen ist, so ist doch ein langsames Einschmelzen in sprachlicher Hinsicht zu beobachten. Die offiziell vom Einwanderer verlangte englische Sprache ist nur ein Firnis. — Die sprachliche Einschmelzung geht nur langsam vor sich.

Die Kinder der älteren Generationen, die zu Hause oder in Klubs noch die Muttersprache ihrer Eltern hören, werden durch den Gebrauch des Englischen außerhalb des Hauses spracharm, die Enkel sehr oft schon sprachfremd. Eine Ausnahme bilden immer noch die Pennsylvania-Deutschen, deren Sprachschatz aber auch schon härter und ärmer geworden ist. So vollzieht sich hier in der Tat ein Einschmelzungsprozeß.

Die fremden Volkselemente sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, wie in breiten Strömen über das Land geflossen. Die Verteilung und der Anteil der Deutschen, wie ganz allgemein der Anteil der fremdgeborenen Weißen, sind ein typisches Beispiel dafür, wie geographisch-klimatische Bedingungen den Strom der Einwanderer in bestimmte Richtungen, d. h. in heimatverwandte Zonen gewiesen haben.

Das Neuengländertum ist wie eine Art ruhender Block im Volkstum geblieben. Die anderen sind darüber hinweggeglitten. In New Hampshire und Massachusetts habe ich häufig die Überlagerung der Einwandererströme etwa wie Überschiebungen kennen gelernt. Der älteste Farmerstrom von Boston her war zuerst englisch, dann deutsch. Um die Jahrhundertwende bewegte sich der deutsche Strom langsam nach Westen. Farmen wurden verlassen. Dann kam der ost- und südosteuropäische Strom und nahm von den verlassenen Farmen Besitz. Heute haften bereits ost-baltische Einwanderer an den Farmen. — Nordische, besonders schwedische Einwanderer bilden breite Massen der Stadtbevölkerung in Massachusetts, besonders um Worcester. Polnisch-jüdisch ist das neue Wachstum in Boston, der Keimzelle für

den nächsten Schub nach Westen. Die Vorläufer dieser Bewegung habe ich in starken Anteilen osteuropäischer Arbeiter in Duluth-Superior gesehen.

Es wäre verfehlt, irgend welche Zahlen anzugeben, denn oft wird die Sucht des Einwanderers, ein möglichst hundertprozentiger Amerikaner zu sein, dazu führen, seine Herkunft zu verleugnen. — So sind die Angaben, es wohnten in New York 600.000 Deutsche oder 800.000 Russen nur approximative Zahlen. Sicherer sind die Angaben, die vom Bureau of Jewish Social Research stammen. Danach nennen sich in New York 1,750.000 Einwohner jüdisch, jiddisch oder ebräisch. Wieviel Andersgläubige, die vor einer oder zwei Generationen noch jüdisch waren, sind dabei nicht mitgezählt worden! Etwa ein Viertel der Bevölkerung New Yorks dürfte jüdischer Herkunft sein. Somit ist das Problem des Volkstums in erster Linie ein solches der Weißen, der im Lande und außerhalb Geborenen und abhängig von der Zusammensetzung des Einwandererstromes. Es war nicht etwa die wieder-auflebende ursprüngliche Form der Monroe-doctrin, die die Aufmerksamkeit der amerikanischen Regierung auf den Einwandererstrom lenkte, sondern Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkte. Die ost- und süd-osteuropäischen Zuwanderer bedrohten mit ihrem niederen Lebensstandard die sehr hohe Lebenshaltung der amerikanischen Arbeiter. Außerdem machte sich immer mehr der Gegensatz zwischen englisch-germanisch-puritanischer und romanisch-slavisch-jüdischer Bevölkerung bemerkbar. Da griff der Staat ein, um den Einwandererstrom zu regulieren und auf diese Weise die Zusammensetzung des Volkes zu überwachen.

Der Einwandererstrom drohte, eine „dirty white danger“, eine schmutzig-weiße Gefahr ins Land zu bringen.

Die Grundlagen für diese Erkenntnis gibt ein Vergleich der Einwanderungszahlen in bezug auf die Herkunft. Es kamen aus:

	1871—1880	1901—1910
Nord- und Westeuropa	2,080.266	2,007.119
Süd- und Osteuropa	181.638	6,128.897

Das beweist, daß der Prozentsatz der zweiten und unerwünschten Gruppe sich von 1871 bis 1910 von 9% auf 75% verschoben hatte.

In dem vielgelesenen Buche des französischen Elsässers André Siegfried¹ findet sich neben vielen anderen Unrichtigkeiten eine falsche Auffassung bezüglich des Verhältnisses und der Gruppierung von nordischer und slavisch-lateinischer Einwanderung, die Begriffsver-

¹ Les États-Unis d'aujourd'hui. Paris 1927. (S. 6.)

wirungen herbeiführen könnte. Siegfried rechnet Frankreich zu der nordischen (germanischen) (s. S. 6 a. a. O.) und Österreich zu der slavisch-lateinischen Gruppe! —

So ging der Kampf um die Einwanderung der „Bindestrich-Amerikaner“ um zweierlei: die Fernhaltung oder Einschränkung von Arbeitsmenschen mit geringerem Lebensstandard und um die Reinhaltung, beziehungsweise die Bereinigung des Volkes von unerwünschten Elementen.

Das Einwanderungsgesetz vom 26. 5. 1924 beschränkt die Zahl der Einwanderer auf 2% der im Jahre 1890 in den U. S. A. wohnhaften Einwanderer. Als Basisjahr wurde 1890 gewählt, um das Nationalitätengemisch auf das germanische Element von Nord- und Westeuropa umzustellen. Am 30. 6. 1927 wurde das Gesetz geändert und als neue Basis für die Einwandererquoten das Jahr 1920 bestimmt. — Die Zahl der Einwanderer aus Europa wurde auf 164.667 festgelegt. Man könnte diese Maßnahme die *E u r o p a k l a u s e l* nennen.

Wenn man die Einwanderer in germanische und nichtgermanische einteilt, dann wäre der Anteil der ersteren auf 85.8% aller Zuwanderer festgesetzt. Der Anteil der deutschen Quote betrug 31% und der Großbritanniens ohne den Freistaat Irland 20% der Einwanderung, d. h. das Deutsche Reich und Großbritannien hätten jährlich 51.227, respektive 34.007 Einwanderer stellen dürfen. Wenn auch in den Maßnahmen der Regierung das Bestreben der Förderung der germanisch-nordischen Einwanderung überwog, so war doch daneben der Wunsch der besonderen Förderung der rein englischen Einwanderung zu erkennen. Die Anhänger der neuengländischen Idee veranlaßten, daß mit dem neuen Gesetz vom 1. 7. 1929 nicht nur eine Herabsetzung der Gesamteinwanderung von 164.667 auf 153.741, sondern auch eine vollkommene Umstellung der Quoten vorgenommen wurde. Dabei half ihnen das romanisch-slavische Element, das durch diese Umstellung nur gewinnen konnte. So wurde der Anteil der germanischen Zuwanderung von 85.8% auf 81.8% herabgedrückt und gleichzeitig der großbritannischen Einwanderung eine erhebliche Vormachtstellung gegeben. Der Anteil der Einwanderung aus dem Deutschen Reich wurde von 31% auf 16% herabgesetzt und der aus Großbritannien von 20% auf 40% erhöht. Der Sinn dieser Maßnahme, die die nichtenglische Zuwanderung einengt, ist wohl in erster Linie der Wunsch, nach außen hin die bewußte Bereinigungspolitik der Zuwanderung im Sinne der alten Keimzelle und im Sinne der Muttersprache zu dokumentieren. Wenige Beispiele sollen die Änderungen zeigen:

Umstellungen in der Einwanderung:

	Nach Gesetz v. 1. 7. 1929	Nach Gesetz v. 30. 6. 1927
Gesamtzahl der Einwanderer:	153.741	164.667
Aus dem Deutschen Reich	25.957	51.227
Aus Großbritannien und Nordost-Irland	65.721	34.007
Aus Irland	17.853	28.567
Aus Schweden	3.314	9.561

Wenn die U. S. A. aus Gründen der Volksbereinigung und Stärkung des neuenglischen Kernlandes eine Quotierung der Zuwanderung aus Europa vorgenommen haben, so wäre dies sachlich vom amerikanischen Standpunkt begreiflich. Aber diese Idee wird vollkommen zu nichte oder doch unverständlich, wenn wir erfahren, daß außer den quotierten 153.741 Europäern ohne irgend eine Hemmung im Jahre 1929 noch etwa 116.177 „Amerikaner“ einwanderten. Diese „non quota immigrants“ stammen aus Canada, Mexiko, Westindien, Zentralamerika und Südamerika. Es besteht da keinerlei Beschränkung in bezug auf Hautfarbe und jeder nichtgermanische Einwanderer, der durch die europäische Quotierung zurückgehalten wurde, kann via die obengenannten Länder legal einwandern. So wanderten im Jahre 1929 ein:

Aus Amerika:	116.177	Mexiko:	40.154
Davon aus:		Westindien:	4.306
Canada:	64.440	Zentralamerika:	1.557
New Foundland:	2.011	Südamerika:	3.709

Dazu kommt die Zahl der bereits früher erwähnten Mexikaner, die über die Grenze der Trockenstaaten illegal hinüberwechseln. — Aus Asien wanderten 1929 im ganzen 3.758 Menschen ein.

Aus alledem ergibt sich ein Einblick in die staatlich kontrollierten und unkontrollierbaren Nationalitätenmischungen in vielerlei Differenzierungen nach den von ihnen mitgebrachten Kulturgütern. Wir verspüren als bindendes Ganze, als Ferment zunächst nur die einheitliche Sprache.

Diese sprachliche Glasur hat allerdings den alten Gegensatz zwischen Nord- und Südstaaten nicht vollkommen verwischen können. Der Southerner, der Südmann, lebt und fühlt heute noch anders als der Mann aus Neuengland. Aber der Ausgleich, die Verschmelzung, ist mit der Kommerzialisierung durch den Norden im Gange.

Trotz allem wirkt der Amerikaner schlechthin als Vertreter eines Volkstyps, eines ausgeprägten Volks- und Nationalbewußtseins. Die

Wurzeln dafür liegen tief im Begriff des Bürgers, des „citizan der U. S. A.“, im nationalen Selbstbewußtsein begründet. Jeder Bürger jedes der 48 Staaten der U. S. A. ist in erster Linie Bundesbürger (federal citizan). Dieser Begriff „citizan“ ist eingefleischtes, fast überhebliches und trotz allem beneidenswertes Nationalbewußtsein.

Schon die Differenzierung der Bewohner in volle Bürger (citizan), in Wohnhafte, die bereits eines der beiden Bürgerpapiere erworben haben, (residents) und Fremde (foreigners) zeigt die Abstufung der Menschen in U. S. A. — Bürger ist ein erstrebenswerter Begriff und das Ziel jedes Einwanderers.

Und das ist die wahre Lösung des Problems vom „melting pot“. Der Bürgerbegriff schafft die wahre Volksgemeinschaft, und zwar de facto die weiße Volksgemeinschaft. Die Citizanship wird angestrebt, um gleichberechtigt zu sein. Sie ist praktisch erstrebenswert, weil sie im wirtschaftlichen Kampf ums Dasein praktisch Gleichberechtigung schafft. Federal citizan — Bundesbürger — ist der genormte Oberbegriff. Erst unter dieser Oberfläche schlummert eine sekundäre Form des Nationalbewußtseins, das Gefühl, zu diesem oder jenem der 48 Staaten zu gehören.

Zu der Sprachgemeinschaft und dem Bürgerbewußtsein kommt ein Drittes: der Wirtschaftsgeist des Amerikaners. Die geschichtsarme Vergangenheit, der freie Siedlungsraum und die nahezu autarke Ausstattung mit Nährprodukten für die Menschen und mit Rohstoffen und Fertigwaren der Industrie haben die Arbeit und den Ertrag, gemessen in Dollars, zum Wesenszug des Amerikaners gemacht. Nicht die Zugehörigkeit zu einer Nationalitätengruppe, nicht irgend welche Voreingenommenheiten oder Berufs- und Standesgruppen, sondern die Leistung des freien Bürgers wurde entscheidend. Auch ist es nicht durchwegs das Arbeitstempo, das für diesen Wirtschaftsgeist charakteristisch ist, sondern vielmehr der Fordismus, d. i. die Rationalisierung der Arbeitsmethode, und der Taylorismus, d. i. die Organisation der Arbeit. Die Methode und die Art des Wirtschaftens, der Wirtschaftsgeist, sind Gemeingut aller Bürger und somit ein Stück Volkstum. Die Uniformität in der Behandlung und Auffassung wirtschaftlicher Fragen, die eine fast genormte Denkweise erzeugt hat, ist eine Folge der seit den Tagen der Kulturpioniere oder Pilgrimväter dem Volke anhaftenden Freizügigkeit. Es fehlt die Konstanz im Berufsleben. Es fehlt Lebensversorgung durch Pensionen. Die Leistung entscheidet bei der Auswahl. Überall herrscht größte Variabilität im Beruf. Es fehlt die Veranlassung zur Bildung von beruflichen Organisationen. Was für den Beruf gilt, darf mit Ausnahme einiger Teile des

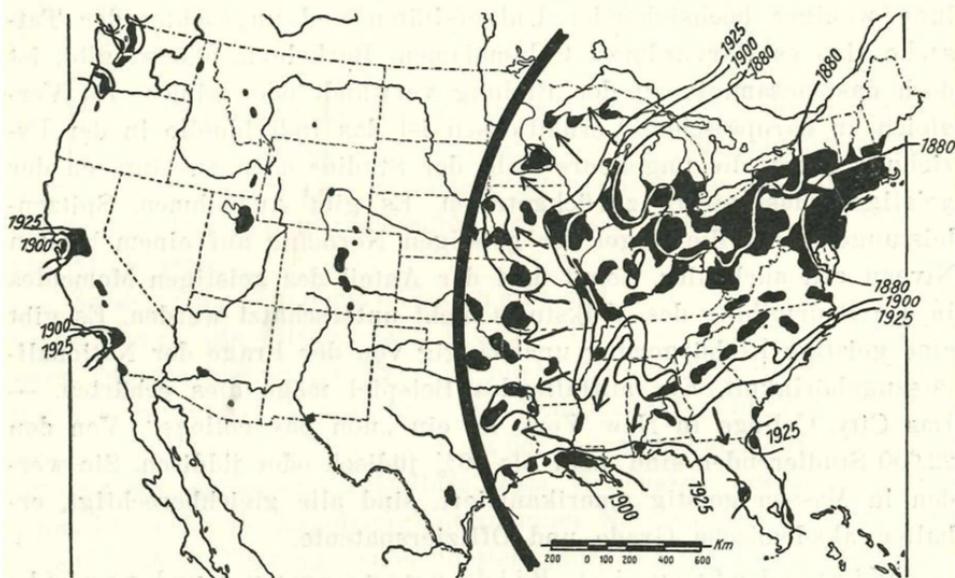
Mittelwestens auch auf den Besitz von Land übertragen werden. Landnahme, verlassenes oder verkauftes Land und neue Landnahme sind immer noch Anzeichen für die Ostwestbewegung der Menschen im Sinne der alten Kulturpioniere. Also auch hier Variabilität, Mangel des Haftens an der Scholle. Doch es gibt Ausnahmen, besonders im Gebiet der deutschen Farmbesiedlung in Pennsylvania und im Mittelwesten. Diese Freizügigkeit wirkt schließlich auch ausgleichend.

Ein weiteres Moment des Ausgleichens, und wenn man will des Einschmelzens liegt in der Art der Bildungsübermittlung. Die Zahl der Studierenden an den zahllosen Colleges und Universitäten trägt zum geistigen Ausgleich breiter Volksschichten bei, da ja durch Nacht- und Radiokurse jedermann studieren kann. Ungeachtet der Sonderstellung weniger hochstehender Universitäten und ungeachtet der Tatsache, daß es Harvardmen, Columbianen, Berkeleymen usw. gibt, ist doch das Gesamtniveau der Bildung verwandt oder gleich. Im Vergleich zu europäischen Verhältnissen ist das Individuelle in der Erziehung durch die ungeheure Zahl der Studierenden zu Gunsten der geistigen Massenware zurückgetreten. Es gibt Ausnahmen, Spitzenleistungen, aber die Regel der geistigen Normung auf einem breiten Niveau gilt auch hier. Somit darf der Anteil des geistigen Momentes in der Beurteilung des Volkstums nicht unterschätzt werden. Es gibt eine geistige Einbürgerung unabhängig von der Frage der Nationalitätszugehörigkeit. Ein auffallendes Beispiel möge dies erhärten. — Das City College in New York ist ein „non pay college“. Von den 22.000 Studierenden sind mehr als 90% jüdisch oder jiddisch. Sie werden in Massen geistig amerikanisiert, sind alle gleichberechtigt, erhalten akademische Grade und Offizierspatente.

Wirtschaftsgeist, Bildungsnormung und soziale Beweglichkeit werden in ihrer Angleichungswirkung überall da gefördert, wo die Arbeitsmenschen stärker zusammengedrängt wohnen. Je aufgelockerter die Bevölkerungsverteilung ist, desto langsamer und schwerfälliger vollzieht sich der Ausgleich. New York und seine Umgebung, die großen Städte, besonders Detroit und Chicago, sowie endlich der mit Menschen stark erfüllte Raum der Industrielandschaften von der neuenglischen Küste bis nach Chicago sind Zonen stärkster Assimilation in dem früher erörterten Sinne. Zwei Erscheinungen des Wachstums sind dabei für U. S. A. charakteristisch: die Bevölkerungszunahme in jüngster Zeit und das Wachstum der Zone mit größerer Bevölkerungsdichte. Der sogenannte „boom“, das künstliche Hinauf-treiben aller Werte, das für das letzte Jahrzehnt charakteristisch ist, hat die Einwohnerzahl Floridas und Kaliforniens von 1920 bis 1930

verdoppelt. Die Ursachen dafür sind Neuland und klimatische Gesundheits- oder Bäderwirtschaft in Florida, Gartenland, Erdöl und Filmindustrie in Kalifornien. An zweiter Stelle mit 27 bis 32% Zunahme der Bevölkerung im gleichen Zeitraum stehen Michigan mit Erweiterung des Industrieraumes und der Erzgewinnung, sowie Arizona mit Gartenland auf Grund künstlicher Berieselung. Die Mitte und der äußerste Nordosten sind fast konstant geblieben. Die Farmer des nördlichen Mittelwestens haben viele Menschen an die Industrielandschaften und die großen Städte abgegeben. Der Nordosten, nördlich von Boston, mit seinen verhältnismäßig armen Böden, die zum Teil im

Die Westwärtsbewegung des Bevölkerungswachstums von 1880 bis 1925



Die Linien geben an die Wachstumsgrenzen der Flächen über 35 Einwohner pro Quadratkilometer in den Jahren 1880, 1900, 1925. — Die starke Linie ist die äußerste Wachstumsgrenze. Die schwarzen Flächen bezeichnen die Zentren des städtischen Wachstums und die Pfeile die Wachstumstendenzen. Das enge Aneinanderrücken der Linien für 1900 und 1925 zeigt die Verlangsamung der Bewegung.

Bereich der Birkenwälder liegen, hat den Hauptstrom der Zuwanderer südlich von sich vorbeifluten sehen. — Dazu kommt endlich der ozeanferne Nordwesten, also jene Staaten, die außerhalb der bereits einsetzenden intrakordillernen Bewässerungskulturen liegen.

Insgesamt läßt die Verteilung des Bevölkerungswachstums nicht nur die Zonen erhöhter Assimilationsmöglichkeit, sondern daneben die Gebiete einer gewissen Ruhe erkennen. Das führt zu der zweiten Erscheinung, dem Wachstum der Flächen mit größerer Bevölkerungs-

dichte. Wenn man in eine Karte alle jene Flächen einträgt, die im Jahre 1880 eine Bevölkerungsdichte von 35 Einwohnern pro qkm hatten, und die Grenzen miteinander verbindet, so erhält man die „Wachstumsgrenze“. Diese zeigt deutlich die alte Keimzelle kolonialer Besiedlung um New York und daneben das industrielle Wachstum im Raume der großen Seen bis Chicago. Um 1900 liegt die Wachstumsgrenze in einem nach Westen und Süden vorgeschobenen Bogen, der fast bis zum mittleren Mississippi nach Süden und von da nach Osten zum Atlantik hinübergreift. Um 1925 zeigt sich eine auffallende Verlangsamung in der Vorwärtsbewegung des erfüllten Volksraumes, der nur um einen schmalen Gürtel geschlossen vorwärts gerückt ist. Nur Auslieger stärkeren Wachstums liegen vor dieser neuen Wachstumsgrenze. Von Süden und Südosten her greifen von neuen Keimzellen schmale Flächen in die Küstenzonen von Florida und der Golfstaaten hinein. Im ganzen ist die Bewegung an einer Grenzlinie zum Stillstand gekommen, die durch einen Bogen vom Oberen See bei Duluth-Superior bis zur Küste des westlichen Texas verläuft. Der Westen hat noch keine geschlossenen Wachstumsflächen. Am Fuße der Rocky Mountains und um den Großen Salzsee liegen Wachstumsinseln und erst vom Pazifik her greifen Keimzellen größeren Bevölkerungswachstums bei Seattle, Portland, San Francisco, Los Angeles und San Diego ins Land hinein. Damit ist vom Standpunkte der Fläche geschlossenen Wachstums, im großen betrachtet, eine Zweiheit in der Verteilung der Bevölkerung deutlich. Neben dem volkreichen Osten steht der volkarme Westen mit den Wachstumskernen an der Westküste. Die Stillstandslage der Ostwestbewegung des geschlossenen Volksraumes und das vorläufige Ende des Wachstums dürften innig mit dem Problem der Mechanisierung der landwirtschaftlichen Betriebe und mit der Erscheinung der Landflucht verknüpft sein. Den Beweis dafür erbringt die Tatsache der schnellen prozentuellen Abnahme der ländlichen Bevölkerung, die heute nur noch 47% der Gesamtbevölkerung ausmacht.

	Stadtbevölkerung	Landbevölkerung
--	------------------	-----------------

1800	5,—%	95,—%
1880	29,5%	70,5%
1900	40,3%	59,7%
1920	51,4%	48,6%
1930	53,—%	47,—%

Die Abnahme der ländlichen Bevölkerung entspricht dem Wachstum der Städte. Sowohl die Besiedlungsdichte in den Farmgebieten, wie die Anzahl der Farmen haben seit 1920 abgenommen.

Zahl der Farmen.¹ 1900: 5,737,372, 1910: 6,361,502, 1920: 6,448,343, 1925: 6,371,640, 1930: 6,297,877.

Zugenommen haben die Farmen vor allem im Westen, Südwesten und Süden in den Staaten des jüngsten starken Wachstums, wie Kalifornien, Arizona, Texas, Louisiana, Mississippi und Florida. In Neuengland und den atlantischen Staaten, die einstmals die Träger des ursprünglichen Farmertums waren, hat die Zahl der Farmer trotz der veränderten Nationalität der Einwanderer und trotz der verringerten Lebenshaltung abgenommen. Das Gleiche gilt von den Staaten der Industrialisierung im Raume südlich der Großen Seen. Aus den Farmen gingen in den letzten Jahren durchschnittlich 2 Millionen Menschen in die Städte. Diese Zahl wird allerdings infolge der hohen Geburtsziffer von 23 auf Tausend und der verhältnismäßig geringen Sterbeziffer von 18 auf Tausend der Farmgebiete etwas gemildert.

Wesentlich ist, daß diese Landflucht nicht mehr allein in die industriellen Großstädte gerichtet ist. Das Ergebnis amerikanischer Untersuchungen hat bereits gezeigt, daß neuerdings eine Art Dezentralisation der Industrien und Verlegung in Mittel- und Kleinstädte die Ströme der Arbeitsmensen und damit auch der dem Agrarlande verloren gehenden Menschen breitflächig verteilt.

An die Stelle der Dynamik ist im Mittelwesten bereits Statik getreten. Das aber ist ein wesentliches Moment für die künftige Beurteilung des amerikanischen Volkstums. Alle Vorgänge, die heute für das amerikanische Volkstum von Bedeutung sind, seien es die Einheitssprache, das einheitliche Bürgerbewußtsein, der Wirtschaftsgeist oder der Zug zur geistigen und sozialen Uniformität, sind Wege zur Normung des amerikanischen Menschen, sind Synthese. Sie werden getragen und gefördert von dem Moment der Freizügigkeit, der Bewegung und sind dynamische Vorgänge. Sie führen alle zu der großen Quersumme des heutigen Begriffs „Amerikaner“.

Nun aber sind bereits Anzeichen einer Stillstandslage und damit der Statik in der Volksverteilung zu beobachten. Damit wird ein neuer Vorgang eingeleitet. In dem Augenblick, wo der Amerikaner, so typisiert er auch sein mag, in breiten Räumen sesshaft wird, haftet er an der Scholle und ist raumbunden. Dann wird Analyse an die Stelle der Synthese treten. Das Milieu wird wieder den Menschen formen und geographisch-wirtschaftlich gebundene Typen schaffen. Dann wird sich die Verschiedenheit in den klimatisch-wirtschaftlichen Lebensräumen und Großlandschaften auswir-

¹ Statistical Abstract of the United States 1929. S. 623; Zt. Wirtschaftsdienst, Hamburg 1930, S. 1891.

ken. Das aber wird dann den einheitlichen Oberbegriff „Amerikaner“ differenzieren. Im Volkstum werden die Kalifornier, die Bewohner der Bewässerungsstaaten, des Mittelwestens, des Südens, der Ostküste, der Industrie- und Seenlandschaft, die Neuengländer und die New Yorker geographisch bedingte Volksgruppen in den U. S. A. bilden.

Aber diese künftige, großangelegte Volksgruppierung wird zweifellos unter Hemmungen leiden, deren Keime bereits heute erkennbar sind. Die Gesellschaft wird sich differenzieren und eine neue Form der Aristokratie wird heraufkommen durch die Mayflower- und Concordleute, d. h. die hundertprozentigen Amerikaner, durch die angebliche kulturelle Suprematie der Neuengländer, durch die neuen Südaristokraten und durch die Geldaristokraten.

Die Eisenbahnfähren in ihrer weltwirtschaftlichen Bedeutung.

Von Regierungsrat Dr. Emil Weinberg.

Die Eisenbahngeschichte aller Länder lehrt: Sobald sich die Eisenbahnen eines Landes seinen Grenzen nähern, suchen sie Anschluß an die Eisenbahnen des Nachbarlandes zu gewinnen. Dieses den Eisenbahnen innewohnende Streben nach Anschluß ist so mächtig, daß es auch noch über dazwischen liegende Gewässer aller Art wirksam bleibt. Über diese hinweg suchen sie sich zu vereinigen. Dazu dienen die Eisenbahnfähren oder Trajekte (ferry-boat oder genauer car ferry-boat, service de bacs, tragitti). Es sind dies Einrichtungen, die zur Überführung einzelner Eisenbahnwagen oder ganzer Züge, ausnahmsweise auch von Lokomotiven, über Gewässer aller Art, besonders über Flüsse, Binnenseen, Meerengen und Meeresbuchten sowie in neuerer Zeit über offene Strecken des Meeres dienen.

Diese Einrichtung stammt aus dem Mutterlande der Eisenbahnen, aus England. Die erste Eisenbahnfähre wurde dort bereits im Jahre 1851 über den 8.8 km breiten Firth of Forth errichtet. Später allerdings wurde sie durch eine feste Brücke ersetzt.

Die Eisenbahnfähren sind flache und breite Schiffe, die häufig vorne und hinten gleichmäßig gebaut sind. In diesem Falle können sie nach beiden Richtungen, ohne zu wenden, fahren und anlegen. Sie besitzen entweder eigene motorische Kräfte und werden als Rad- oder Schraubendampfer gebaut oder sie werden durch Schlepper bewegt (Schleppkähne). Auf dem Decke befinden sich ein oder mehrere Geleise, auf denen die Eisenbahnwagen während der Fahrt zur Sicherung gegen jede Bewegung befestigt werden. Die Anlegestellen erfordern besondere Vorkehrungen, damit der Übergang der Eisenbahnwagen von den Schienen des Landes zu denen des Schiffes sich sicher und ungehindert vollzieht. Dazu dienen einerseits Landungsbrücken eigener Art, andererseits Fährkammern und Fährbetten, die in den Gewässern selbst aus Holz oder Stein auf-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [73](#)

Autor(en)/Author(s): Dietrich Bruno

Artikel/Article: [Volkstum und Rasse in den Vereinigten Staaten von Amerika. 253-269](#)